

# "Ich fahre alles, was grün ist!" : Busfahrerin und Tramführerin Franziska Kübler

Autor(en): **Zeller, Manuela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2015)**

Heft 2: **Gleichstellung**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843183>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich fahre alles, was grün ist!»

# Busfahrerin und Tramführerin Franziska Kübler

**[mz]** Franziska Kübler ist «polyvalent», im BVB-Jargon heisst das, sie kann beides: Tram und Bus fahren. Sogar beim Trolleybus sass sie am Steuer, bis dessen Betrieb in Basel eingestellt wurde. Sie fährt eben alles, was grün ist.

Es dauerte ein Weilchen, ehe die Basler ihren Frauen zutrauten, Verantwortung für einen Bus oder ein Tram zu übernehmen. Erst 16 Jahre nach der Einführung des Frauenstimmrechts war es in Basel möglich, Wagenführerin zu werden. 1987 war das, Franziska Kübler war 17-jährig. Damals ahnte sie noch nicht, dass sie später ebenfalls zu den Pionierinnen gehören würde. Faszinierend fand sie den Beruf allerdings schon als Kind. «Ich wuchs in Allschwil auf und mein Nachbar war «Trämmler». Wir sahen ihn oft, wenn er arbeiten ging oder von der Arbeit kam, in seiner schönen Uniform.»

Dennoch entschied sich Franziska Kübler für eine Ausbildung in der Pflege und arbeitete zunächst in der Psychogerontologie im Felix Platter-Spital. Sie fühlte sich nicht wohl. Nach ein paar Jahren schaute sie sich nach beruflichen Alternativen um: «Ich empfand die Arbeit als sinnvoll, aber der Alltag im Frauen-Team machte mir zu schaffen.» Eigentlich wäre ein Wechsel zur Polizei naheliegend gewesen, schliesslich ist der Vater pensionierter Polizist und die Schwester arbeitet ebenfalls bei der Basler Polizei. «Allerdings bin ich eine Flasche, was Sport betrifft, deswegen kam der Beruf nicht infrage.» Die Schwester riet ihr, sich bei den BVB zu bewerben.

## Ein «klassischer» Männerberuf

Als Tramführerin arbeitete Franziska Kübler in einem mehrheitlich männlichen Umfeld. «Als ich 1995 anfang, waren wir vier Frauen in der Tramschule und 23 Männer.» Und wie fühlte es sich an, plötzlich in einer Männerwelt zu arbeiten? «Sehr gut, mir gefiel der Umgang, den die Kollegen untereinander pflegten: offen und direkt. Auch zu uns waren die Fahrer anständig und respektvoll. Manche kehrten richtiggehend den Gentleman heraus.»

25 Jahre alt war Franziska Kübler, als sie zu den BVB kam und sich als Wagenführerin ausbilden liess. Fünf Jahre später konnte sie intern eine Weiterbildung zur Busfahrerin machen. Auch dies war für eine Frau eher ungewöhnlich. «Die Trams sind bei den Frauen schon ein wenig beliebter, der Bus ist gross und man muss



ihn manövrieren können. Ich würde aber nicht sagen, dass das eine schwieriger ist als das andere.»

Es sind sowieso weniger die schweren Fahrzeuge, die ihren Beruf zur Herausforderung machen, sondern viel mehr die Menschen in und um die Fahrzeuge herum: Die unachtsame Passantin, Augen auf dem Smartphone, die gleich vor das heranrollende Tram spazieren wird. Der Fahrgast, der den Ärger über Stau und Verspätung an der Busfahrerin auslässt. Und dann die übrigen Verkehrsteilnehmer, die drängeln und drücken, um auf dem Nachhauseweg ein paar Minuten einzusparen. Dichtstress lautet hier das Schlagwort. «Der Verkehr verroht zunehmend», bestätigt BVB-Mediensprecherin Dagmar Jenny und schaut besorgt aus.

Die Busfahrerin mit Kurzhaarschnitt und rot lackierten Nägeln nimmts zwar gelassen. Für andere Leute mitzudenken gehört schliesslich zu ihrem Beruf. Verständnis hat sie trotzdem wenig. Ihr Arbeitsalltag dreht sich um Aufmerksamkeit und Zuverlässigkeit. Sie setzt sich jeden Tag dafür ein, dass Menschen sicher und pünktlich ans Ziel kommen. Und es nervt sie ein wenig, wenn einzelne Menschen ihren Einsatz für die Gemeinschaft untergraben: Wenn Fahrgäste gerade noch in den Bus drängeln, während dieser eigentlich schon hätte losfahren sollen, oder wenn der Bus wegen eines gewagten Auto-Manövers abrupt bremsen muss, sodass manch eine und einer mit blauen Flecken nach Hause kommen.

«Aber genau das macht den Profi aus», erklärt sie, «dass man mit solchen Situationen umgehen kann.» Es scheint, dass Franziska Kübler wie für ihren Beruf gemacht ist. Und das hat nichts mit ihrem Geschlecht zu tun, sondern damit, dass sie pragmatisch ist, geduldig, pflichtbewusst, sorgfältig.

In einem Punkt ist sie den meisten männlichen Kollegen aber dennoch unterlegen: Nämlich, wenn es um Muskelkraft geht. Ist sie als Frau nicht im Nachteil, wenn sie mit pöbelnden Fahrgästen zu tun hat? «Nein, ich würde sagen, es ist eher ein Vorteil. Ich bekomme viel Respekt dafür, dass ich das Fahrzeug im Griff habe. Und wenn es hart auf hart kommt, weiss ich mich auch zu wehren. Ich habe schon Haare auf den Zähnen, wenn es sein muss.» Da, wo sie nicht mit physischer Überlegenheit auftrumpfen kann, wehrt sich Franziska Kübler verbal. Und nachts? «Je nach Gegend bleibe ich nach 22 Uhr im Fahrzeug bzw. im Wagen. Die Führerkabine im Tram kann man abschliessen. Es ist aber noch nie so weit gekommen, dass ich den Alarm hätte betätigen müssen.»

Überhaupt solle nicht der Eindruck erweckt werden, dass sie sich im Job ständig behaupten müsse. Ihr Beruf habe auch Schokoladenseiten. «Heute Morgen früh zum Beispiel bin ich kurzfristig als Wagenführerin eingesprungen. Es war ruhig auf den Strassen, die Sonne ist aufgegangen, als ich mit dem 16er übers Bruderholz gefahren bin. Ich konnte zuschauen, wie der Tag langsam erwacht. Das sind schöne Momente» Am liebsten mag die gut gelaunte Busfahrerin aber die Linie 36. «Die Strecke ist anspruchsvoll, da muss man fahren können!»

Und Franziska Kübler kann fahren. In den letzten 20 Jahren hat sie immer Vollzeit gearbeitet und nie einen schlimmen Unfall gehabt. «Blechscha-den schon, da kommt man nicht darum herum. Aber ernsthafte Verletzungen gab es zum Glück nie.» Neben dem Fahrdienst hat sie sich in den letzten neun Jahren ausserdem im Personalkomitee engagiert, war quasi die Anwältin ihrer Kolleginnen und Kollegen und setzte sich für die Anliegen der Belegschaft ein.

Auf eine weitere Amtszeit als Präsidentin der Personalkommission hat Franziska Kübler jedoch verzichtet. Seit Januar bildet sich die 45-Jährige weiter. Der Fahrdienst gefalle ihr sehr, sie suche jedoch nach einer neuen Herausforderung. Netzkoordinatorin auf der Leitstelle will sie werden. Dort wird dafür gesorgt, dass ein geordneter Betriebsverlauf gewährleistet ist,

auch im Falle von Störungen. Zu den Aufgaben gehört ferner, dass Tram und Busse ausfahren, auch wenn ein Chauffeur verschlafen hat, dann gilt es sofort Ersatz zu finden. Das sei schon eine grosse Herausforderung, das alles noch zu lernen.

Franziska Kübler freut sich auf die neue Aufgabe. Schade findet sie eigentlich nur, dass auf der Leitstelle Zivilkleidung getragen wird. Denn in diesem Jahr werden die Fahrdienst-Mitarbeitenden neu ausgestattet. Statt den bequemen, praktischen Fleece-Jacken wird es wieder einheitlichere Kleidung mit elegantem Schnitt geben. Wieder ein bisschen ähnlicher wie die Uniform des Nachbarn, den Franziska Kübler als Kind bewundert hat.



Boys-Toys – sind nicht nur für Männer da.